

Gedanken beim Mahnmal für Aktive Gewaltfreiheit

SERVAS Alpe-Adria-Treffen, 6.-8. Oktober 2023

Wir stehen auf dem Platz vor dem Neuen Rathaus mit Blick über die Donau entlang der Nibelungenbrücke und sehen die beiden großen Brückenkopfgebäude, die den Hauptplatz begrenzen.

Damit habe ich zwei architektonische Elemente erwähnt, die aus der Zeit des Nationalsozialismus stammen. Nibelungenbrücke und Brückenkopfgebäude. Linz war für die Person, deren Namen ich hier jetzt nicht nenne die „Lieblingsstadt“. Warum ich den Namen nicht nenne? Nicht weil er mir nicht einfällt oder weil es unschicklich oder ähnliches wäre. Nein, den Namen nennen heißt ein Gedächtnis und ein Denkmal geben. Genau dies will eine Einrichtung in Jerusalem für die Opfer des NS Terrorregime. Yad Vashem heißt Denkmal und Name als lebendige Erinnerung für all die Menschen, die durch unvorstellbare Gewalt in der namenlosen Vergessenheit zu versinken drohen.

*„Ihnen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen ein Denkmal (Yad) und einen Namen (Shem) ... der niemals ausgetilgt werden soll.“ Jesaja 56,5*

Nun zurück zur Prägung unserer Stadt durch jene Person. Linz wurde maßgeblich geprägt von Albert Speer, der sie als „Lieblingsstadt des Führer“ gestalten sollte. Die Nibelungenbrücke hätte auch noch Statuen mit den Helden des Nibelungenliedes bekommen sollen. Die beiden Brückenkopfgebäude sollten der Anfang einer Prachtstraße werden bis zu der Stelle, wo heute das Musiktheater steht. Dort wäre eine große Bibliothek geplant gewesen. Die heutige Autobahnbrücke war schon damals geplant, nur dass der mittlere Pylon als deutscher Held gedacht war, zwischen dessen Beinen die Fahrbahn durch gehen sollte. Nur ca. fünf Gehminuten von hier nach Norden lebte diese Person mit seiner Mutter, als er in Linz in die Bürgerliche Oberschule ging. Das Grab seiner Eltern am Friedhof in Leonding ist heute eine unkenntliche Wiesenfläche, weil es dort immer wieder Würdigungen des Sohnes durch politisch rechte Gruppen gab. Ein letztes Blitzlicht auf die Geschichte. Der kleine Balkon des Alten Rathaus, an dem wir noch vorbei kommen werden, wird seit Ende des Krieges für keinen Zweck mehr benutzt. Dort empfing diese Person rund 80.000 jubelnde Menschen am Abend des 12. März 1938.

Soviel zur für mich schrecklichen Prägung unserer Stadt.

1986 erklärte sich Linz auf Initiative des damaligen Bürgermeister Hugo Schanovsky zur „Friedensstadt“. Dies sollte kein leerer Begriff sein, sondern ein Impuls für vielfältige Aktivitäten, die einerseits helfen sollen, die schreckliche Geschichte aufzuarbeiten und andererseits mit ehrendem Gedenken die Opfer würdigen. Was vielleicht das Wichtigste ist, damit soll zur Stärkung des Friedens in der Gesellschaft beigetragen werden.

So gibt es seit damals eine vom Kulturred der Stadt organisierte „Friedensinitiative der Stadt Linz“, in der sich Menschen unterschiedlicher Organisationen und aus der Zivilgesellschaft engagieren. Von dieser Gruppe ausgehend gibt es auch jährlich eine „Friedenserklärung“ in der aktuelle Probleme und auch Forderungen von Stadt und Land angesprochen werden und die um den 21. September, dem Weltfriedenstag, im Gemeinderat verlesen und möglichst einstimmig verabschiedet wird.

Vor dem Produkt einer weiteren Initiative stehen wir nun hier. Der 2. Oktober wurde als Geburtstag von Mahatma Ghandi von der UNO zum Internationalen Tag für Gewaltlosigkeit erklärt. Darum

wurde am 2. Oktober 2017 hier das europaweit erste „Denkmal / Mahnmal für aktive Gewaltfreiheit“ eingeweiht. Reiner Steinweg, ein angesehener Friedensforscher, der in Linz lebt, hat den Anstoß für dieses Denkmal gegeben. Der Linzer Künstler Karl-Heinz Klopff hat es gestaltet. Ein Element aktiver Gewaltfreiheit ist Gewaltfreie Kommunikation. Genau diese wird hier symbolisch dargestellt und gleichzeitig wird auch zu entsprechendem Handeln und Gespräch eingeladen. Eine zylindrische und eine kubische Sockel-Skulptur, also zwei verschiedene Formen, stehen einander gegenüber. Sie sind schräg geneigt, zeigen also ein aktives einander Zuwenden. Zwei Gesprächspartner mit unterschiedlichen Standpunkten sitzen einander gegenüber, nehmen einander wahr und lassen sich auf ein wertschätzendes, zuhörendes, klärendes Gespräch auf gleicher Augenhöhe ein.

Nochmal ein Rückblick auf die Zeit des Nationalsozialismus. Im Zentrum von Linz, in der Bischofsstraße 3 wuchs der Mann auf, der als leitender Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes hauptverantwortlich war für Verfolgung und Ermordung von ca. 6 Millionen Juden. Aufgegriffen in Buenos Aires durch den israelischen Geheimdienst Mossad und im Mai 1960 nach Israel verbracht wurde ihm dort der Prozess gemacht. In diesem erklärte er sich für juristisch nicht schuldig, da er in allen Handlungen pflichtbewußt die geltenden Gesetze befolgt hat. Welch größere Diskrepanz kann diese juristisch korrekte Ausübung unglaublichen Terrors zur Haltung der Aktiven Gewaltfreiheit haben?

Vielleicht ist dieses Mahnmal nicht selbsterklärend, wenn man es beiläufig sieht? Einmal damit beschäftigt, erinnert es mich in seiner Schlichtheit bei jedem Vorbeigehen oder -fahren daran, wie einfach und wie komplex Gewaltfreie Kommunikation als Werkzeug zur Erlangung eines nachhaltigen Friedens ist. Zusätzlich möchte diese begehbare Skulptur auch den Menschen ein Denkmal setzen, die sich in gewaltfreier Weise gegen das Terrorregime eingesetzt hatten und sinnlos getötet worden sind.

Eine weitere Initiative der Stadt Linz, den Opfern wieder einen Namen zu geben, sind die Gedenkstelen, die es seit Herbst 2022 in den Straßen gibt, nahe der Hausnummern, wo diese Menschen gelebt haben. Eine Stele auf der Landstraße erinnert z.B. an einen jüdischen Arzt der vielen Menschen unabhängig ihrer finanziellen Möglichkeiten und ihrer Herkunft geholfen hat. So behandelte er auch regelmäßig oben genannte Mutter. Mechanische Klingeln neben den Namensschildern läuten heute erinnernd in den leeren Raum. Hergestellt wurden diese Klingeln von Lehrlingen des Linzer Stahlwerk VOEST, das ursprünglich als „Hermann Göring Werke“ gegründet worden ist. Bewusstsein schaffende Ausbildung wird hier zu einem weiteren Akt der Transformation gewalttätig belasteter Geschichte.

Gegenüber sehen wir eine Friedenstaube aus Edelstahl. Sie ist ein Symbol des Jersualemweges der heute von Santiago de Compostella bis nach Jersualem einen Weg des Friedens markiert. Immer wieder gehen Menschen diesen von Johannes Aschauer aus Oberösterreich initiierten Weg um in täglichen Schritten sich in eine Haltung des Friedens einzuüben.

Bevor wir nun weiter gehen lade ich ein zu einem gemeinsamen Photo, mit dem wir uns die Kraft dieses Mahnmal in Erinnerung halten könnten.

Andreas Paul

Internationaler Versöhnungsbund, Österreichischer Zweig (IFOR)

Friedensinitiative der Stadt Linz